

III. Zu verschiedenen Zeiten und Gelegenheiten.



79. Am Sonntag.

Ich kenn' ein Haus, drin wohnest du,
 O Herr, mit deines Himmels Ruh';
 Es waltet dein lebendig Wort
 Und alles Segens Fülle dort.

Ich kenn' ein Samenkörnlein auch,
 Beseelt von deines Geistes Hauch,
 Ein goldnes Korn, das, treu gepflegt,
 Viel tausend gute Früchte trägt.

Auf, auf, mein Herz! Der Tag bricht an,
 Wo jene Pforten aufgethan.
 Kennst du das Haus? Es ist des Herrn,
 Und seine Lehr' der goldne Kern.

O gib dem theuren Himmelspfand
 Ein weiches Herz, ein gutes Land!
 Dann wächst es auf zum Himmelsraum,
 Ein fruchtgeschmückter Lebensbaum.

Agnes Franz.

80. Am Sonntag.

So feierlich und stille,
 Als heute nah' und fern,
 Sei's auch in meinem Herzen
 Am schönen Tag des Herrn!

Es tönen hell die Glocken,
 Sie tönen nah' und fern,
 Und wollen alle laden
 In's hohe Haus des Herrn.

O solchem freud'gen Rufe,
 Wer folgte dem nicht gern?
 Wer nähme Gnad' und Liebe
 Nicht gern von seinem Herrn?

Und sieh! der Glaube leitet,
 Wie einst der Weisen Stern,
 Das Herz auf sicherem Pfade
 Hinauf zu seinem Herrn.

Da sind ihm alle Lüfte,
 Der Erde Schmerzen fern!
 Es lebt in sel'ger Stille
 Allein in seinem Herrn!

Gebauer.

81. Am Sonntag.

Seht aus des Himmels goldnem Thor
Tritt unser Feiertag hervor!
Der Tag des Herrn! — Sein Angesicht
Umstrahlt der Morgenröthe Licht.

Sei uns begrüßt, du Tag der Ruh'!
Den Müden hauchst du Labung zu;
Das fröhlich stille Dörflein ruht
In deinem Schirm, und ist dir gut.

Willkommen uns im Festgewand!
Die Freude wallt an deiner Hand,
Die Einfalt öffnet ihr die Thür
Und schmückt ihr stilles Hüttchen dir.

Wohl heißest du der Tag des Herrn!
O, wie erquickt' er auch so gern
Die Müden, ging so liebevoll
Im Land umher, that Allen wohl.

Du bist der Sonne Tag und Bild!
Wie sie mit Glanz die Erde füllt,
So strahlt dein holdes Angesicht
Der frommen Einfalt Freud' und Licht.

Ein Bote Gottes, bringest du
Der stillen Erde Fried' und Ruh'
Und schwebest auf der Himmelsbahn
Den Brudertagen froh voran!

O hebe du mein sehnend Herz
Zu jener Heimath, himmelwärts!
Einst, durch der Morgenröthe Thor,
Ein Engel, schweb' auch ich empor.

Krummacher.

82. Am Sonntag.

Der Sonntag ist gekommen,
 Ein Sträußchen auf dem Hut;
 Sein Aug' ist mild und heiter,
 Er meint's mit Allen gut.

Er steigt auf die Berge,
 Er wandelt durch das Thal;
 Er ladet zum Gebete
 Die Menschen allzumal.

Und wie in schönen Kleidern
 Nun pranget Jung und Alt,
 Hat er für sie geschmückt
 Die Flur und auch den Wald.

Und wie er Allen Freude
 Und Frieden bringt und Ruh';
 So ruf' auch du nun Jedem:
 „Gott grüß' dich!“ freundlich zu.

Hoffmann von Fallersleben.



83. Schäfers Sonntagslied.

Das ist der Tag des Herrn!
 Ich bin allein auf weiter Flur,
 Noch Eine Morgenglocke nur —
 Nun Stille nah und fern.

Anbetend knie' ich hier.
 O süßes Grau'n! geheimes Wehn!
 Als knieten Viele ungesehn
 Und beteten mit mir.

Der Himmel nah und fern,
 Er ist so klar, so feierlich,
 So ganz, als wollt' er öffnen sich.
 Das ist der Tag des Herrn!

Uhland.

84. An einem Tauffeste.

Zu dir, Vater, beten wir
 Für dies Kind auf unsern Armen;
 Flehen voll Vertrauen zu dir,
 Du wollst seiner dich erbarmen.
 Es ist dein und lebt durch dich,
 Schütz' und segn' es väterlich!

Schwach und hilflos liegt es da;
 Sei du seine Kraft und Stärke.
 Bleib ihm huldreich immer nah,
 Daß es deine Hülfe merke,
 Wenn auf seiner Lebensbahn
 Es sich selbst nicht leiten kann.

Gott, es ward zu seinem Heil
 In der Christenheit geboren;
 Zu der Christen Erb' und Theil
 Hast du selbst es auserkoren;
 Zu der Christen Seligkeit
 Weihet es die Taufe heut.

Segne, Vater, dieses Kind,
 Daß es dich von Herzen ehre,
 Daß es, Jesu gleich gesinnt,
 Nur auf deine Stimme höre,
 Und, der Taufe Bund getreu,
 Folgsam deinem Geiste sei.

Stärk' es unter Lust und Schmerz,
 Unter Arbeit und Beschwerde,
 Gib, daß rein und fromm sein Herz,
 Und sein Leben fruchtbar werde;
 Füh'r es einst zum Himmel ein,
 Laß es ewig selig sein.

Aus Knapp's Liederschatz.

85. Christliche Naturbetrachtung.

Keine Schönheit hat die Welt,
Die mir nicht vor Augen stellt
Meinen schönsten Jesum Christ,
Der der Schönheit Ursprung ist.

Wann die Morgenröth' entsteht
Und die goldne Sonn' aufgeht;
So erinner' ich mich bald
Seiner himmlischen Gestalt.

Wann der volle Tag anbricht,
Alles steht in Glanz und Licht,
Denk' ich: „Was für Herrlichkeit
Ist im Licht der Ewigkeit!“

Seh' ich dann den Mondenschein
Und des Himmels Neugelein,
So gedenk' ich: der dies macht,
Hat viel tausend größre Pracht.

Schau' ich in dem Frühling an
Unsern bunten Wiesenplan,
Auf' ich zwischen Blumenreih'n:
Ach wie muß der Schöpfer sein!

Wann ich zu der Quelle geh',
Oder bei dem Bächlein steh',
So versenket sich in ihn,
Als den reinsten Quell, mein Sinn.

Lieblieh fängt die Nachtigall,
Süß erklingt der Flötenschall,
Aber über allen Ton
Ist das Wort: Marien-Sohn.

Anmuth gibt es in der Luft,
Wann das Echo wiederruft,
Aber nichts ist überall
Wie des Liebsten Widerschall.

O nun, Schönster, komm herfür,
Komm und zeig dich selbst mir,
Laß mich sehn dein eigen Licht
Und dein bloßes Angesicht.

O daß deiner Gottheit Glanz
Meinen Geist umgäbe ganz,
Und der Stral der Herrlichkeit
Mich verzückt' aus Ort und Zeit!

Ach mein Jesu, nimm doch hin,
Was nur decket Geist und Sinn,
Daß ich dich zu jeder Frist
Sehe, wie du selber bist!

Angelus Silesius.

86. Am Morgen.



Erwacht vom süßen Schlummer,
Gestärkt durch sanfte Ruh,
Sauchzt, Vater, frei von Kummer,
Preis unser Herz dir zu.

Du bist es, der dem Müden,
Dem Schwachen Kraft geschenkt;
Du sprachest: Schlaft in Frieden,
Erwachet ungekränkt.

Nun streust du Lust und Segen
Auf Alles, was wir seh'n;
Wir seh'n sich Alles regen
Und Alles neu erstehn.

O Gott, wie glänzt im Thau
So schön die Morgenflur!
Die Welt, so weit ich schaue,
Zeigt deiner Güte Spur.

Aus tausend Kehlen schallet
Dir laut des Waldes Chor,
Von tausend Blumen waltet
Dir Opferdust empor!

O laßt auch uns erheben
Den Herrn das Leben lang;
Ja unser Herz und Leben
Sei lauter Lobgesang!

Lavater.

87. Beim Aufgang der Sonne.

In Morgenroth gekleidet
 Beginnt sie ihren Lauf;
 Die schöne große Sonne,
 Wie herrlich geht sie auf!

Wie frisch hervor in's Leben
 Sich Alles, Alles drängt!
 Wie schön an jedem Gräschen
 Des Thaues Perle hängt!

Der dich erschuf, o Sonne,
 Wie freundlich muß er sein!
 Er leuchtet in den Sonnen
 Und strahlt im Mondenschein.

Dem me.

88. Am Morgen.

Lieber Vater hoch im Himmel	Alles hast du ja in Händen,
Merk' auf deines Kindes Fleh'n;	Und du weißt, was mir gebriecht;
Laß mich heut' und alle Tage,	O so gib aus deiner Fülle,
Herr, in deinem Segen steh'n!	Gib mir, Herr, von deinem Licht.

Meine Sonn' ist deine Gnade,	Lasse mich dein Geist regieren,
Und dein Wort der Himmelsthau,	Lehre mich gehorsam sein,
Der mich nähret und erquicket	Führe mich auf deinen Wegen,
Gleich den Blumen auf der Au.	Herr, in deinen Himmel ein!

Agnes Franz.

89. Am Morgen.

Wie tönt um mich so süßer Schall!
 Schon weckt die frühe Nachtigall
 Der kühle Maienmorgen;
 Und froh begrüßt vom Vögelchor,
 Steigt groß und hell die Sonn' empor,
 Die kurz ihr Licht verborgen.

Die Lerch' erwacht auf frischer Au,
 Und schüttelt sich den Perlenthau
 Vom bräunlichen Gefieder;
 Sie schwebt und glänzet, kaum gesehn,
 Und trillert aus besonnten Höh'n
 Ihr Morgenlied hernieder.

Wohlauf, o neubelebtes Herz,
 Der Sängerin dich himmelwärts
 Mit Jubel nachzuschwingen!
 Wohlauf, dem Herrn, der weit und breit
 Allliebend Lust und Leben streut,
 Dein Morgenlied zu singen!

Ja, dich, du Segensquell, erhebt
 Was nur ein halbes Leben lebt,
 Und freut sich deiner Güte;
 Dir zollt das niedre Veilchen Duft,
 Dich preist, gesät in blaue Luft,
 Des Apfelbaumes Blüte.

Der kleine Fisch im klaren See,
 Der rege Wurm auf buntem Klee,
 Dankt freudig dir sein Leben;
 Dir dankt der laute Bienenschwarm,
 Dir Schmetterlinge frei von Harm,
 Die ihrer Hüll' entschweben.

Und hell aus tausend Kehlen schallt
 Der Vögel Lied vom Birkenwald
 Zu deines Thrones Stufen.
 Durch deine Hand gesättigt, ruht
 Im hohen Nest des Raben Brut,
 Die früh dich angerufen.

Das Wild im grünen Dickicht preist
 Dich, der's in dunkler Nacht gespeist,
 Und legt auf Moos sich nieder.
 Froh kehret Rosz und Rind und Schaf,
 Froh kehrt der Mensch, erquickt vom Schlaf,
 Zu Weid' und Arbeit wieder.

Auch ich, o Schöpfer, jauchz' empor
 In deiner Schöpfung großem Chor,
 Mit Kraft zum Werk' erquicket,
 Da rings mein Auge, hell und frisch,
 Ins tausendfache Lustgemisch
 Belebter Wesen blicket.

O Gott, wie du, von Lieb erfüllt,
 Laß immer mich, dein Ebenbild,
 Durch's Erdenleben wallen;
 Und wenn dies Leben einst verblüht,
 Vollkommner dir mein Jubellied
 Im Himmelschor erschallen!

J. M. Miller.

90. Beim Untergang der Sonne.

Wie geht so klar und munter
 Die liebe Sonne unter!
 Wie schaut sie uns so freundlich an
 Von ihrer hohen Himmelsbahn!

Das ist so ihre Weise,
 Sie zeuget still und leise:
 Wer sink am Tage Gutes thut,
 Dem ist am Abend wohlgemuth.

Sie läuft den Weg behende
 Von Anfang bis zu Ende,
 Erhellte und wärmt die ganze Welt
 Aus ihrem himmlischen Gezelt.

Auf allen ihren Wegen
 Ist lauter Licht und Segen;
 Dann schließt sie freundlich ihre Bahn
 Und lächelt uns noch einmal an.

Jetzt geht sie klar und munter
 Am Abendhimmel unter;
 Bald aus des Morgenhimmels Thor
 Steigt sie mit neuem Glanz empor.

Drum waltet frohen Muthes,
 Wie sie, und thuet Gutes;
 Dann schließt ihr fröhlich euren Lauf
 Und steht frohlockend wieder auf.

Krummacher.

91. Am Abend.

Komm, stiller Abend, nieder
 Auf unsre kleine Flur!
 Dir tönen unsre Lieder,
 Wie schön bist du, Natur!

Die Abendröthe steigt
 Hinab in's kühle Thal,
 Und allgemach erbleicht
 Der Sonne letzter Stral.

Allüberall herrscht Schweigen;
 Nur schwingt der Vögel Chor
 Noch aus den dunkeln Zweigen
 Den Nachtgesang empor.

Kommst, lieber Abend, wieder
 Auf unsre kleine Flur;
 Dir tönen unsre Lieder
 Wie schön bist du, Natur!

G. C. Claudius.

92. Der Mond.

Im stillen heitern Glanze
Tritt er so mild einher;
Wer ist im Sternenzranze
So schön geschmückt als er?

Er lächelt still bescheiden,
Verhüllt sein Angesicht,
Und gibt doch so viel Freuden
Mit seinem trauten Licht.

Er lohnt des Tags Beschwerde,
Schließt sanft die Augen zu,
Und winkt der müden Erde
Zur stillen Abendruh.

Schenkt mit der Abendkühle
Der Seele reine Lust;
Die seligsten Gefühle
Gießt er in unsre Brust.

Du, der ihn uns gegeben
Mit seinem trauten Licht,
Hast Freud' am frohen Leben,
Sonst gäbst du ihn uns nicht.

Hab' Dank für alle Freuden,
Hab' Dank für deinen Mond,
Der Tages Last und Leiden
So reich, so freundlich lohnt.

Carol. Rudolphi.

93. Die Sterne.

Seht, wie blinken,
 Seht, wie winken
 Uns die lieben Sternelein!
 Als ob sie sagen wollten,
 Daß hin wir kommen sollten!
 Wohl muß es droben herrlich sein.

Himmelskerzen!
 Unfre Herzen
 Wären gerne bei euch dort.
 Ihr flammt so lieb herüber
 Und seid uns täglich lieber;
 O flammet immer also fort!

Erst noch werden
 Wir auf Erden
 Lernen fromm und weise sein.
 Dann kommen wir zusammen,
 Ihr schönen Gottesflammen,
 In euern Saal voll Silberschein.

Von den Sternen
 Kannst du lernen:
 „In des großen Vaters Haus
 „Da sind, zum schönsten Ziele
 „Der Wohnungen gar viele;
 „Und seine Liebe füllt sie aus.“

Lieth.

94. Abendlied.

Müde bin ich, geh' zur Ruh',
 Schließe beide Auglein zu;
 Vater, laß die Augen dein
 Ueber meinem Bette sein.

Hab' ich Unrecht heut gethan,
 Sieh es, lieber Gott nicht an!
 Deine Gnad und Jesu Blut
 Macht ja allen Schaden gut.

Vater, hab' mit mir Geduld
 Und vergib mir meine Schuld,
 Wie ich allen auch verzeih',
 Daß ich ganz in Liebe sei.

Alle, die mir sind verwandt,
 Herr, laß ruhn in deiner Hand;
 Alle Menschen groß und klein,
 Sollen dir befohlen sein.

Kranken Herzen sende Ruh',
 Mache Augen schließe zu;
 Laß den Mond am Himmel stehn
 Und die stille Welt besehn!

L. Hensel.

95. Abendlied.

Nun ruhen alle Wälder,
 Vieh, Menschen, Städt' und Felder,
 Es ruht die ganze Welt;
 Ihr aber, meine Sinnen,
 Ihr sollt nunmehr beginnen,
 Was unserm Schöpfer wohlgefällt.

Wo bist du, Sonn', geblieben?
 Die Nacht hat dich vertrieben
 Die Nacht, des Lichtes Feind.
 Fahr hin! denn andre Sonne,
 Mein Heiland, meine Sonne,
 Gar hell in meinem Herzen scheint.

Der Tag ist hingegangen,
 Die güldnen Sterne prangen
 Am blauen Himmelsaal.
 So werd' ich einst auch stehen
 Vor Gott in seinen Höhen,
 Wann er mich ruft vom Erdenthal.

Mein Haupt und Füß' und Hände
 Sind froh, daß nun zu Ende
 Die Arbeit kommen sei;
 So freu dich, meine Seele,
 Von allem Leid' und Fehle
 Wirst du dereinst auch frei.

Gehet hin, mein Geist und Glieder,
 Legt euch in Frieden nieder,
 Die Ruh ist euch bereit.
 Nimm sie zu deinen Gnaden,
 Sei gut für allen Schaden,
 Du Aug' und Wächter aller Zeit.

Breit' aus die Flügel beide,
 O Jesu, meine Freude,
 Und hülle mich darein.
 Will mich der Feind verschlingen,
 So laß die Englein singen:
 Dies Kind soll unverletzt sein!

Paul Gerhard.

96. Gute Nacht.

Gute Nacht!
 Allen Müden sei's gebracht.
 Neigt der Tag sich still zu Ende,
 Ruh'n alle fleiß'gen Hände,
 Bis der Morgen neu erwacht.
 Gute Nacht!

Geht zur Ruh!
 Schließt die müden Augen zu.
 Still'r wird es auf den Straßen,
 Und den Wächter hört man blasen,
 Und die Nacht ruft Allen zu:
 Geht zur Ruh!

Gute Nacht!
 Schlummert, bis der Tag erwacht;
 Schlummert, bis der neue Morgen
 Kommt mit seinen neuen Sorgen;
 Ohne Furcht! der Vater wacht.
 Gute Nacht!

Körner.

97. Nachtlied.

Die Erde ruht, der Himmel wacht,
Empor zu ihm mein Sinn!
Die Engelwelt voll Glanz und Pracht
Zieht hehr und herrlich durch die Nacht
Der Menschen hin!

Die Sehnsucht flüchtet himmelan
Von Last und Druck der Zeit;
Die Hoffnung spricht: des Lebens Bahn
Führt aufwärts in den Sternenplan
Zur Herrlichkeit!

Der Engel, den der Staub noch hält,
Gilt seinen Brüdern zu!
O Heimatland, vom Glanz erhellt,
Du gibst, wenn Alles welkt und fällt,
Uns Kraft und Ruh'!

Mahlmann.



98. Im Frühling.

Blümlein, seid begrüßet,
Frühlings-Neugelein!
Wo ihr lächelnd sprießet,
Da muß Freude sein!

Blümlein, laßt euch pflücken,
Euch pflückt Liebe nur!
Sollt mein Liebstes schmücken,
Blümlein auf der Flur!

Blümlein, laßt euch binden,
Kommt in meinen Kranz!
Kommt, eh' euch wird schwinden
Euer Frühlingsglanz!

B o n e.

99. Beim Ausfäen der Blumen.

Sink', o Körnlein, denn hinab,
 Sink' in's stille, fühle Grab,
 In das Bett von Erde!
 Erde streu' ich auf dich her,
 Bis, mein Körnlein, ich nichts mehr
 Von dir sehen werde.

Wüßtest du, was ich da thu'
 Hättest Sprache du dazu,
 Ach, du sprächst mit Beben:
 „Nie seh' ich die Sonne mehr;
 In dem Dunkel um mich her
 Endet alles Leben!“

Aber, Körnlein, habe Muth,
 Sieh, du liegst ja sanft und gut,
 Hast bald ausgeschlafen.
 Blickst dann aus dem Grab hervor,
 Blühst als Blume schön empor,
 Bist ganz neu geschaffen.

Ich auch sinke einst hinab,
 So wie du, in's fühle Grab,
 Mich auch deckt die Erde;
 Aber herrlicher noch ruft
 Aus der stillen, düstern Gruft
 Mich des Schöpfers: „Werde!“

Chr. Schmid.

100. Im Mai.

Da ist er, da ist er, der liebliche Mai!
 Der Himmel so heiter, die Erde so neu;
 Die Fluren so duftig, so blinkend vom Thau,
 Die Bäche so murmelnd, die Lüfte so lau!

Die Nachtigall flötet im Blütengesträuch,
 Der Hänfling singt hüpfend von Zweige zu Zweig;
 Es scherzen die Fische im schimmernden See,
 Es taumeln die Bienen im blühenden Klee.

Willkommen, willkommen, du Geber der Lust,
 Wir schmücken mit Kränzen das Haar und die Brust!
 Entfernt euch, ihr Sorgen! entfliehe, du Schmerz!
 Wir bringen dem Maien ein fröhliches Herz!

E. Rudolphi.

101. Frühlingslied.

Die Luft ist blau, das Thal ist grün,
 Die kleinen Maienglocken blüh'n
 Und Schlüsselblumen drunter;
 Der Wiesengrund
 Ist schon so bunt
 Und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wem der Mai gefällt,
 Und freue sich der schönen Welt
 Und Gottes Vatergüte,
 Die solche Pracht
 Hervorgebracht,
 Den Baum und seine Blüte!

Hölty.

102. Spazierlied.

Singt, Brüder, beim Spazierengehn
 Die Feste der Natur!
 Wie groß ist Gott, und o wie schön
 Ist er auf dieser Flur!

Der Winter deckte sie mit Schnee,
 Es schwieg der Wasserfall;
 Nun murmelt er im bunten Klee
 Zum Lied der Nachtigall.

Hört, wie auf dem besonnten Stein
 Die muntre Grille schwirrt,
 Und wie im dunklen Erlenhain
 Die Turteltaube girt!

Hört, wie der Lämmer Lustgeschrei
 Im hohlen Thale schallt,
 Und wie des Hirten Feldschalmei
 Am Felsen wiederhallt.

Mischt, Brüder, ihrem Wonneklang
 Auch euren Jubel ein;
 Gott schuf auch uns für den Gesang,
 Die Vögel nicht allein.

Nur der sei traurig, dessen Herz
 Ihn bei sich selbst verklagt!
 Der frohe Tanz, der heitre Scherz
 Bleib' ewig ihm versagt!

Pfeffel.

103. Nach dem Gewitter.

Mit des Jubels Donnerschlägen
 Gab die Wolke Gottes Segen,
 Und der Fluren Opferdust
 Wallt nun liebeich durch die Luft.

Und die Wolke steht umzogen
 Von des Friedens hellem Bogen,
 Unter dem der Bliß noch spielt,
 Der des Tages Glut gefühlt.

Und die Sonn' am blauen Himmel,
 Rings umschwebt von Glanzgewimmel,
 Und das grüne Weizenthal
 Ueberströmt vom milden Stral.

Und auf lichtem Beete funkeln
 Mohn und Rosen und Ranunkeln;
 Bienen, schwer von Honigseim,
 Sumfen goldgeflügelt heim.

Alle freu'n sich, alle loben,
 Wachteln unten, Lerchen oben,
 Und die Heerd' am Bache springt
 Und der frohe Landmann singt.

V o ß.

104. Im Sommer.

Hinaus in's Feld! In freie Luft!
 Seht, Alles steht in Pracht,
 Und Flur und Wald und Weide ruft:
 Preist Gottes Güt' und Macht!
 Sanft spielt der Wind auf glattem Teich,
 Spielt in dem bunten Klee;
 Und Aehren schwanken, Wellen gleich,
 Hinab und in die Höh'.

Die Blütthe fiel — es schmückt die Frucht
 Nun gelb und roth den Baum.
 Das Auge findet, wo es sucht,
 Nur Huld im weiten Raum.
 Der Schnitter schaut vergnügt hinaus,
 Ihm winkt die Aernthezeit;
 Die Biene trägt zum kleinen Haus
 Mit großer Emsigkeit.

Auch unser Sommer naht heran;
 Sei er auch fruchtereich!
 Und unser Wirken sei alsdann
 Den kleinen Bienen gleich!
 Der gute Vater schaut erfreut
 Dann auf sein Aehrenfeld,
 Und freundlich er zur Aernthezeit
 Die Engelwelt bestellt.

H. A. von Kamp.

105. Im Walde.

Heil'ger Tempel ist der Wald!
 Schlanke Thürm' im Abendstral
 Winken goldig in das Thal;
 Opferwohlgerüche wallen
 Aus der Thore Säulenhallen,
 Und der ernste Dämmerchein
 Ruft zur Andacht uns herein.

Heil'ger Tempel ist der Wald!
 Säulenreihen hundertfach
 Heben sein lebendig Dach;
 Blumenteppeich, Kranzgehänge
 Weben sich durch alle Gänge,
 Und durch seine Fenster bricht
 Himmelblau und Rosenlicht.

Heil'ger Tempel ist der Wald!
 Und der Odem Gottes schwebt,
 Wann kein Odem sich erhebt;
 Wann sich leis die Lüfte schwingen,
 Lieder mannigfach erklingen,
 Oder wann das Heiligthum
 Sturm erfüllt mit Preis und Ruhm.

Abt. Em. Fröhlich.

106. Erdbeerlied.

Lieblieh ist's im grünen Wald,
 Wenn durch dunkle Tannenspitzen
 Goldne Sonnenstralen blißen,
 Zwischen Moosen zart wie Sammt,
 Noth wie Blut die Erdbeer flammt.

Holde Beeren frisch und süß,
 Wer hat euch so schön gemalet
 Daß ihr hell wie Purpur stralet?
 Wer gab euch den süßen Duft,
 Würzend rings die laue Luft?

Lieber Gott, wer sonst als du!
 Deiner Größe hohe Ehre
 Preiset auch die kleine Beere;
 Tanne, Fichte, Laub und Moos
 Rufen: „Kinder, Gott ist groß!“

Laßt uns denn nach Herzenslust
 Von den schönen Beeren pflücken,
 Und dann dankbar mit Entzücken
 Auf zum besten Vater seh'n;
 Er schuf sie so hold und schön.

Nach Chr. Schmid.

107. Die Landlust.

Ihr Thäler und ihr Höhen,
 Euch, die der Sommer schmückt,
 In stiller Ruh zu sehen,
 Ist, was mein Herz entzückt.
 Schön seid ihr, Wald und Weiden,
 Und du, bethaute Flur;
 Wie rein sind deine Freuden,
 O reizende Natur!

Hier sitzt auf Moos und Rasen
 Der Hirt in süßer Ruh;
 Er sieht die Heerde grasen
 Und spielt ein Lied dazu.
 Aus Dorf und Büschen dringet
 Die Jugend rasch hervor,
 Und scherzet, tanzt und singet
 Nach seinem Haberrohr.

Die Saat ist aufgeschossen
 Und reizt der Schnitter Hand;
 Die blättervollen Sprossen
 Bedecken Berg und Land.
 Die Vögel, die wir hören,
 Erfreu'n sich dieser Zeit;
 Nichts tönt in ihren Chören
 Als Lust und Fröhlichkeit.

Es webet, wallt und spielt
 Das Laub um jeden Strauch;
 Und jede Staude fühlet
 Des lauen Zephyrs Hauch.
 Was uns vor Augen schwebet,
 Gefällt und hüpfet und singt,
 Und Alles, Alles lebet,
 Und Alles scheint verjüngt.

Hagedorn.

108. Am Bache.

Bächlein fließet
 Und ergießet
 Immer weiter hin sich fort.
 Sieh die schnellen
 Silberwellen,
 Wie sie flieh'n zum fernem Ort!

Keine bleibet,
 Jede treibet
 Ohne Raft und Aufenthalt;
 Immer munter
 Geht's hinunter,
 Und verronnen sind sie bald.

Und die Wellen
 Sind die schnellen
 Stunden deines Lebens, Kind!
 Bald verschwunden
 Sind die Stunden,
 Die dir jetzt so lästig sind.

Darum lerne
 Froh und gerne,
 Liebe Jugend, was dir frommt!
 Stunden eilen
 Ohn' Verweilen,
 Und nicht Eine wiederkommt!

Lieth.

109. Wasserlied.

Mitten im Spiegel der schimmernden Wellen
 Gleitet, wie Schwäne, der wankende Kahn;
 Ach, auf der Freude sanft schimmernden Wellen
 Gleitet die Seele dahin, wie der Kahn;
 Denn von dem Himmel herab auf die Wellen
 Tanzet das Abendroth rund um den Kahn.

Ueber den Wipfeln des westlichen Haines
 Winket uns freundlich der röthliche Schein;
 Unter den Zweigen des östlichen Haines
 Säuselt der Kalmus im röthlichen Schein;
 Freude des Himmels und Ruhe des Haines
 Athmet die Seel' im erröthenden Schein.

Ach, es entschwindet mit traurigem Flügel
 Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit!
 Morgen entschwinde mit schimmerndem Flügel
 Wieder, wie gestern und heute, die Zeit;
 Bis ich auf höherem strahlenden Flügel
 Selber entschwinde der wechselnden Zeit.

Stollberg.

110. Reiselied.

Wohlauf, es ruft der Sonnenschein
Hinaus in Gottes Welt!
Geht munter in das Land hinein
Und wandelt über Feld!

Es bleibt der Strom nicht ruhig steh'n,
Gar lustig rauscht er fort;
Hörst du des Windes rasches Weh'n?
Er braus't von Ort zu Ort.

Es reißt der Mond wohl hin und her,
Die Sonne ab und auf;
Kommt über Berg und geht in's Meer,
Wie matt in ihrem Lauf.

Und Mensch, du sitzt stets daheim?
Sehnt dich nicht nach der Fern'?
Sei frisch und wand're durch den Hain,
Und sieh die Fremde gern!

Wer weiß wo dir dein Glück noch blüht?
So geh und such es nur!
Der Morgen kommt, der Abend flieht,
Betrete bald die Spur!

Laß Sorgen sein und Bangigkeit!
Ist doch der Himmel blau;
Es wechselt Freude stets mit Leid,
Dem Himmel nur vertrau'!

L. Tieck.



111. Im Herbste.

Der Herbst mit seinen Gaben
 Ruft uns zur schönen Flur,
 Uns noch einmal zu laben
 An Freuden der Natur.
 Dort seh'n wir Aehren mäh'n,
 Hier seh'n wir Garben stehn,
 Da rollt die Frucht vom Baum —
 Gefüllt wird jeder Raum.

Wie sich schon bräunlich färben
 Der Fruchthain und der Wald!
 Die Blumen langsam sterben,
 Die Vögel ziehen bald.
 Ihr Blumen, mögt verblüh'n!
 Ihr Vögel, mögt nur zieh'n!
 Kommt nur der Lenz zurück,
 Bringt er uns neues Glück.

Es wachet in hoher Bläue
 Des guten Vaters Macht,
 Der hat mit Huld und Treue
 Die Frucht uns zugebacht.
 Auch wir sind seine Saat
 Die Frucht ist Edelthat,
 Und unsre Aernthezeit
 Ist seine Ewigkeit.

Wohl dem, der dann zu Garben
 Des Himmels wird gezählt!
 Wenn hier gleich Blüten starben,
 Für dort ist er erwählt.
 Ihn führen Engel ein,
 Sich ewig dort zu freu'n,
 Wo nie ein Winter droht
 Mit schauerlichem Tod.

H. A. von Kamp.

112. Am Aerntefest.

Kommt, laßt uns Gott lobsingen
 Und Preis und Dank ihm bringen
 Für seiner Aernte Gaben,
 Die wir gesammelt haben.

Auß seinem Ueberflusse,
 Zum freudigen Genusse,
 Hat er uns, was zum Leben
 Uns nöthig ist, gegeben.

Die Scheunen sind voll Segen:
 Denn er gab Thau und Regen,
 Der Frucht, der wir uns freuen,
 Schutz, Wachsthum und Gedeihen.

Wie bist du, Gott, so gütig,
 So huldreich und langmüthig!
 Du schaffst, daß stets die Erde
 Verjüngt und fruchtbar werde.

Nühr' uns durch deine Gnade,
 Gern auf der Tugend Psade
 Zu geh'n, daß deiner Treue
 Stets unser Herz sich freue!

Wenn wir die gern erquicken,
 Die Noth und Mangel drücken,
 So wirfst du, was zum Leben
 Uns noth ist, ferner geben.

113. Im Winter.

Das Feld ist weiß, so blank und rein,
 Vergoldet von der Sonne Schein,
 Die blaue Luft ist stille;
 Hell wie Krystall
 Blinkt überall
 Der Fluren Silberhülle.

Der Lichtstral spaltet sich im Eis,
 Er flimmert blau und roth und weiß,
 Und wechselt seine Farbe.
 Aus Schnee heraus
 Ragt nackt und kraus
 Des Dorngebüsches Garbe.

Von Reifendust besiedert sind
 Die Zweige rings, die sanfte Wind'
 Im Sonnenstral bewegen.
 Dort stäubt vom Baum
 Der Flocken Flaum
 Wie lichter Blütenregen.

Tief sinkt der braune Tannenast
 Und drohet, mit des Schnees Last
 Den Wand'rer zu beschütten;
 Vom Frost der Nacht
 Gehärtet, fracht
 Der Weg von seinen Tritten.

Das Bächlein schleicht, von Eis geengt;
 Voll laut'rer, blauer Backen hängt
 Das Dach; es stockt die Quelle,
 Im Sturze hart,
 Zu Glas erstarrt,
 Des Wasserfalles Welle.

Die blaue Meise piepet laut,
 Der muntre Sperling pickt vertraut
 Die Körner vor der Scheune.
 Der Zeisig hüpfet
 Vergnügt und schlüpft
 Durch blätterlose Haine.

Wohlan! auf fest gediegner Bahn
 Kimm' ich den Hügel schnell hinan
 Und blicke froh in's Weite;
 Und preise Den,
 Der rings so schön
 Die Silberflocken streute.

Salis.

114. Im Winter.

Keine Blumen blüh'n,
 Nur das Wintergrün
 Blickt durch Silberhüllen;
 Nur das Fenster füllen
 Blümchen roth und weiß,
 Aufgeblüht aus Eis.

Ach, kein Vogelsang
 Lönt mit frohem Klang;
 Nur die Winterweise
 Sener kleinen Meise,
 Die am Fenster schwirrt
 Und um Futter girt.

Freude flieht den Hain,
 Wo die Vögelein
 Sonst in grünen Schatten
 Ihre Nester hatten;
 Freude flieht den Hain,
 Kehrt in's Zimmer ein.

Kalter Januar,
 Hier werd' ich fürwahr
 Unter Scherz und Spielen
 Deinen Frost nicht fühlen;
 Walte immerdar
 Kalter Januar!

Hölty.



115. Zu Namens- oder Geburtstagen.

Freud' umblühe dich auf allen Wegen,
 Schöner als sie je die Jugend fand.
 Seelenruh, des Himmels bester Segen,
 Walle dir wie Frühlingshauch entgegen,
 Bis zum Wiedersehn im Lichtgewand.

Lächelnd wird der Seraph niederschweben,
 Der die Palme der Vergeltung trägt;
 Aus dem dunkeln Thal zu jenem Leben
 Deine schöne Seele zu erheben,
 Wo der Richter uns're Thaten wägt.

O, dann töne Gottes ernste Wage
 Wonne dir, von jedem Mißklang frei,
 Und der Freund an deinem Grabe sage:
 Glücklicher! der letzte deiner Tage
 War ein Sonnenuntergang im Mai.

Matthiſſon.

116. Ein Gleiches.

Glück und Heil
 Sei und bleibe stets dein Theil!
 Sieh, vereint mit Herz und Munde
 Flehen wir in froher Stunde,
 Theuerste (Theuerster), zu deinem Theil
 Glück und Heil.

Und das Fleh'n
 Zu dem Herrn in Himmelhöh'n
 Wird der gute Gott erhören;
 Es wird unsern Wunsch gewähren,
 Daß wir lang' im Wohlergeh'n
 Dich noch seh'n.

Drum erfreut
 Stehen deine Kinder heut
 So vor dir im Himmelsfegen;
 Seh'n der Zukunft froh entgegen,
 Die dir Glück und Bönne heut
 Jederzeit.

Froher Dank
 Steigt zum Himmel mit Gesang.
 Unserer Mutter (Vaters) liebes Leben
 Wolle Fried' und Ruh umschweben
 Und wir bringen lebenslang
 Gott den Dank.

Lieth.

117. Der Wechsel der Zeiten.

Wie schön ist der Wechsel der Zeiten,
 O Freunde, im wandelnden Jahr!
 Wie herrliche Freuden bereiten
 Und bringen dem Menschen sie dar!

Der Frühling schenkt Wonne und Leben
 Der wiedererwachten Natur;
 Es grünen die Blätter, die Aeben,
 Die Saaten, die Wiesen, die Flur!

Der Sommer mit heißeren Tagen
 Reift, was ihm der Frühling gebär,
 Und bringt, wann ermattet wir klagen,
 Sanft kühlende Früchte uns dar.

Den letzten erfreulichen Segen
 Gewährt uns die herbſtliche Zeit;
 Dann reift uns die Traube entgegen,
 Das Herz zu entzücken bereit.

Und schüttelt vom kalten Gefieder
 Der Winter uns Schnee auf die Flur,
 So schlägt uns sein Stürmen nicht nieder,
 Sein Eislauf ergötzet uns nur.

Drum lieb' ich den Wechsel der Zeiten,
 O Freunde, im wandelnden Jahr;
 Wie herrliche Freuden bereiten
 Und bringen dem Menschen sie dar!

Ph. S. Lieberkühn.

118. Freude und Freundschaft.

Wir wollen unser Leben lang
 Uns süßen Freuden weihen!
 Der Wiese Duft, der Waldgesang,
 Soll immer uns erfreuen!
 Uns grünen Saaten, Trift und Hain,
 Uns rauschen Wasserfälle,
 Uns malt des Himmels Widerschein
 Roth, weiß und blau die Quelle.

Aus Blumenkelchen lächelt uns
 Der süße Blick der Freude!
 Wir sehen ihn und freuen uns
 Wie Lämmer auf der Weide!
 Es danket unser froher Blick
 Dem Gott, der uns in's Leben
 Gerufen, und so manches Glück
 Aus Vaterhuld gegeben.

So wallen wir auf sanfter Bahn
 Der Freude stets entgegen!
 Uns lächelt mancher gute Mann
 Und gibt uns seinen Segen.
 Auch ist der Freunde Zahl nicht klein,
 Die gern sich an uns schließen!
 Wie selig ist's, ein Mensch zu sein
 Und Freundschaft zu genießen!

F. L. Stolberg.